



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

277 (9.10.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-68287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-68287)

General-Anzeiger



(Bäckerische Volkshilfs-Zeitung.)

Der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Herausgeber Dr. G. Hagler.
für den lokalen und proo. Theil:
Ernst Müller,
für den Interimistheil:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erfte Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Druckort: Mannheim.

(Telephon-Nr. 218.)

Nr. 277.

Freitag, 9. Oktober 1896.

Der Zweibund.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Köln. Ztg.“ einen sehr beachtenswerthen und aktuellen Leitartikel, den wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Die Dinge, die sich in Paris ereignen, sind einzig in ihrer Art. Diese Verbrüderung der Gegensätze, der politischen wie der sozialen, diese Huldigung der Zukunft vor der Vergangenheit, des Gleichheitsstaates vor der gottbegnadeten Selbstherrlichkeit, dieser Begeisterungstempel und diese Selbstentäußerung eines stolzen Volkes haben nicht ihres Gleichen in der Geschichte, und man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß ein Individuum, das sich einem Andern gegenüber gebärdete wie die französische Republik gegen Rußland, zum Mindesten wegen Verschwendungssucht und Erschütterung des Gleichgewichts entmündigt werden würde. Hätte der Jahrhundertwende hindurch zugräftige Spruch noch Geltung, daß die Lächerlichkeit tödtet in Frankreich, so wäre die Republik längst mautetobt, denn seit Jahren bereits erproben die Satiriker aller Länder die Spitzigkeit ihrer Feder an diesem augenfälligen Contrast in dem Verhältnis beider Länder und die Franzosen selbst haben dabei lustig mitgeholfen. Wer aber erst bei der Selbstironie angelangt ist, kehrt nicht mehr um auf dem Wege, der ihn dazu geführt, und so muß denn auch der Politiker mit dem zur Wirklichkeit gewordenen Umstände rechnen und aus dem Scherz Ernst machen. Da ist denn zunächst anzuerkennen, daß der Zusammenschluß Rußlands und Frankreichs zum Zweibunde über jene äußerliche Kontrastwirkung hinaus nichts Lächerliches an sich hat. Die finanziellen und politischen Vorteile, die Rußland seine Ueberwindung, der etwas leicht geschürzten Marianne den Arm zu reichen, eingebracht hat und noch bringen wird, liegen auf der Hand, und kein russischer Staatsmann wird so tödlich sein, sich ihrer zu entäußern, zumal da Frankreich sich so fest an den russischen Triumphwagen gekettet hat, daß es kaum noch wagen darf, aufzubegehren. Wollte es den Versuch machen, die Fesseln zu lockern, so bräuhete Rußland nur anzudeuten, daß es die Republik in ihre Vereinsamung zurückziehen, sich z. B. auf die Seite Italiens schlagen werde, um Frankreich in die alte Schlingel zurückzuführen. Damit ist auch der Punkt angedeutet, der den französischen Staatsmännern den Mut gab, der Lächerlichkeit zu trotzen und um theuern Preis einen Bund einzugehen, dessen Nutzen und greifbare Vorteile zunächst lediglich auf Seiten des Andern waren: Rußland versprach, den Boykott, der seit einem Vierteljahrhundert auf der Republik lastete, zu brechen, Frankreich der fränkenden Vereinzelung zu entreißen, ihm den Rückhalt und das Prestige einer nothwendigen Allianz zu geben, Rußland die Grobmachstellung und die damit verbundenen politischen Vorteile wiederzugeben — soweit sie mit den Interessen Rußlands übereinstimmen und verträglich sind. Rußland hat dieses Versprechen gehalten, und dem Zweibunde mit dem Besuch des Zarenpaars in Paris das Siegel aufgedrückt, denn es gibt einen Zweibund, einen verbrieften und verdürgten Vertrag zwischen Frankreich und Rußland; wer es noch nicht wußte, dem sind gestern durch die Ansprachen, die Herr Faure und Kaiser Nikolaus gewechselt haben, die Zweifel genommen worden. Dem „Bund“ und den „kostbaren Aenden“, von denen die beiden Staatsoberhäupter geredet haben, die vertragmäßigen Rechte abzuspochen, ist fernerhin nicht mehr zulässig, und es könnte gefährlich werden, vor so unzweideutigen Kundgebungen den Vogel Strauß nachzuahmen. Ebenso sicher aber ist, daß der Vertrag zwischen Rußland und Frankreich wie die Dreibundverträge lediglich die Abwehr und nicht den Plan eines Angriffs vorsieht, daß also das Vertrauen Europas in die friedliche Politik Rußlands durch diesen Vertrag nicht Lügen gestraft wird. Es ist nun unleugbar, daß die Masse des Volkes in Frankreich die russische Freundschaft nicht im Sinne dieses Defensivbundes, sondern in der Hoffnung genüßt und gepflegt hat, Rußland werde ihm helfen, Uebel-Vorbringen zurückzurohren und seine Revanche an Deutschland zu nehmen, und bis in die Pariser Kaiserzeit hinein haben die französischen Staatslenker diese Hoffnung als Hebel ihrer Politik benützt, sie haben zugelassen, daß die Straßburg auf dem Concordienplatz mit den Einzeleichen der Trauer und der Hoffnung für das Zarenauge frisch aufgezupft wurde und daß die Patriotenliga das russische Bündniß als den sichern Vorboten des nothwendigen Ausgleichs feierte, kurz, weder Frankreich noch Rußland haben es gehindert, daß in ihrem Bündnißvertrag eine Friedensgefahr, die ihm dem Wortlaut nach nicht innewohnt, hineingedeutet wurde. Dieses Verfahren, mag es nun der Furcht vor der Enttäuschung in Frankreich oder der Absicht entspringen sein, eine gewisse sprachlose Unruhe in der öffentlichen Meinung Europas für die eigenen Zwecke auszubuten, ist derjenige Zug der russisch-französischen Politik, der ihr bis jetzt das allgemeine Vertrauen in ihre Ziele vorenthalten und der Sorge berechtigt gegeben hat, daß der Zweibund nur im Geheimen blühen könne, daß aber der Unwille des Volkes ihn sprengen werde, sobald sein Zweck und Inhalt bekannt würden. Dieses Vertrauen und diese Sorge zu zerstreuen, tritt daher fortan, wenn es ihnen wirklich ernst ist um den Weltfrieden,

als die nächste Aufgabe der Staatsmänner an der Seine und an der Nyma gebieterisch in den Vordergrund. Erst wenn das französische Volk sich dazu verstanden hat, den von seiner Regierung geschlossenen Defensivvertrag mit Rußland auch feinerseits zu vollziehen, wird die Welt dem Zweibund die Frieden wahrnde Kraft zuerkennen, die er sich nachräumt, nur dann werden Vertrauen und Ruhe zurückkehren, nur dann wird die Weltschau, zu der Frankreich an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eingeladen hat, der Restlein einer neuen Zeit werden, und dem französischen Volke wird man neidlos den Ruhm und die Ehre zubilligen, sie eröffnet zu haben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Oktober.

Man schreibt der „Berliner Börsen-Zeitung“:

Die „Germania“ hat bereits aus Friedrichshagen die Antwort auf die thürische Behauptung erhalten, daß der frühere Kultusminister Fall nur mit Widerstreben und in der Ueberzeugung völliger Ausschließlichkeit den Bismarck'schen Weisungen zur Ausarbeitung kirchenpolitischer Kampfgesetze nachgegeben habe. Nun erklärte auch Staatsminister Fall selber in einer Zuschrift an den „Westfälischen Anzeiger“, daß die Initiative zu den Maßregeln von ihm und nicht vom Fürsten Bismarck genommen worden ist. Die in seinen Händen befindlichen Schriftstücke zeigen, daß seine formulirten Vorschläge damals dem Fürsten Bismarck nicht eher zugegangen sind als den übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums. Minister Fall ist seit seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm unseres Wissens niemals wieder an die Defensivpolitik getreten. Auch jetzt würde er geschwiegen haben, wie er selbst erklärt, wenn er nicht in dem betreffenden Artikel der „Hamb. Nachr.“ gegen die „Germania“ eine vom Fürsten Bismarck an ihn gerichtete Aufforderung hätte erblicken müssen. Der Streit ist alt, von wem die eigentliche Anregung zu den Maßregeln ausgegangen ist. Fürst Bismarck hat später wiederholt erklärt, daß die Initiative beim Minister Fall gestanden habe, und dies wird jetzt durch Fall bestätigt. Indessen kommen jene Erklärungen des Fürsten Bismarck aus der Zeit nach der Beilegung des Kulturkampfes, wie denn zum Beispiel der Fürst am 30. November 1881 im Reichstage bemerkte, er sei nicht durch eine Fraktion, sondern durch seine damaligen Kollegen im preussischen Ministerium zum Zugeständnis des Civilgesetzes bewegt worden. Diese Kollegen hätten ihm erstärkt, sie würden zurücktreten, wenn er, Bismarck, die Unterstützung verweigere. Da ich in Berlin krank, zum Theil krank über den damaligen Konflikt, den ich mit der konservativen Partei hatte, und nicht im Stande war, seiner Majestät dem Könige von dort aus ein anderes Ministerium zu bilden, so mußte ich sagen, in diesem Augenblicke halte ich das Uebel eines Ministerwechsels für ein größeres und habe so, nachgegeben, meine von Berlin aus wiederholt urgirte Zustimmung ertheilt.“ So Fürst Bismarck im Jahre 1881. Während der Dauer des Kulturkampfes hat er aber, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, stets die ungeschwächte Verantwortung für die Durchführung des Streites und für die gewählten Kampfmittel übernommen. Die jetzt vorliegende Erklärung Falles sagt also eigentlich mehr, als man erwarten konnte. Sie schreibt dem früheren Kultusminister überhaupt die Verantwortung für die gesammte Maßregelgebung zu. Auf alle Fälle kann man sich nichts Sinnvolleres als das von der „Germania“ aufgestellte Märchen denken, wonach Fall nur eine Nationette in der Hand des Fürsten Bismarck gewesen sein soll. Die „Germania“ meinte füglich, sie hätte nicht überhastet, es auf eine Klage ankommen zu lassen, damit sie gerichtlich festgestellt könne, wie gut sie unterrichtet gewesen sei. Es ist in der That schade, daß es in dieser Beziehung nicht kommen wird, schade, wegen der „Germania“, der man ihren Wunsch gern erfüllen sehen möchte, nicht aber schade mit Rücksicht auf den materiellen Inhalt der „Streitfrage“, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

Professor Felix Brud in Breslau, der unermüdete Vorkämpfer einer Deportation unserer Sträflinge nach Deutsch-Südwestafrika, wendet sich in der „Kreuzzeitung“ nachdrücklich gegen Einwände, die gegen die Deportation Seitens einer Reihe von Afrikanern erhoben sind. Unter Anderem deklariert er, daß unser Prestige bei der eingeborenen Bevölkerung durch die Deportirten leiden würde; denn einerseits sei diese Bevölkerung äußerst dünn gesät und sehe ächtlich ohnehin auf einem niedrigen Standpunkt, andererseits aber könne es auf ihre moralische Entwicklung nur läuternd wirken, wenn sie sähe, daß auch die weißen Verbrecher mit harten Strafen belegt werden. Der wahre Grund der Abneigung einer großen Zahl von Colonialinteressen beruhe überhaupt in der Befürchtung, ihre Erwerbungen im Colonialgebiete würden durch die Einwander von Sträflingen an Werth verlieren. Diese Befürchtung zeuge aber von großer Kurzsichtigkeit, denn so lange die wirtschaftliche Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas auf die unzureichenden Kapitalkräfte der Privatgesellschaften beschränkt bleibe, werde kein Fortschritt sichtbar werden. Vor Allem werde auf der gegenwärtigen Seite auch die Hauptbedeutung Deutsch-Südwestafrikas als einer Ackerbaucolonie par excellence völlig verkannt. Würden nach seinem (Bruds) Vorschlage die in unseren Strafanstalten brach liegenden Arbeitskräfte in Deutsch-Südwestafrika zur Vornahme von Culturarbeiten, insbesondere zur Anlage einer rationalen Viehzucht verwendet, so stünde der sofortigen Kleinbäuerlichen Besiedelung, anstatt der von anderen Seiten geplanten Großbesiedelung nur mit Viehzüchtern, nichts im Wege. Es würden sich dann auch die weniger bemittelten Söhne unserer deutschen Bauern in dem neuen Vaterlande als selbstständige Betriebe niederlassen und eine Familie begründen können, sie würden Handwerker, Aerzte, Lehrer, Techniker, Gewerbetreibende aller Art nach sich ziehen, und es würde durch die Umwandlung unzufriedener Proletarier in arbeitsfreudige, glückliche Menschen die sociale Frage auf friedlichem Wege sich lösen lassen. Professor Brud schließt seine von offenkundiger Ueberzeugungstreue getragenen Darlegungen mit den Worten:

„Wie kleinlich erscheinen diesem erhabenen Ziele gegenüber die Einwände unserer Gegner, wie kleinlich die Vortheile, die unser Vaterland zöge, wenn es v. Bülow's und des Grafen Schönerbach's befolgte und in Deutsch-Südwestafrika ein paar tausend Pflanzfarmen schaffen wollte.“

Verschiedentlich wird gegenüber dem Eifer, mit welchem die agrarische und zünftlerische Presse für die Bildung von Zwangsinnungen eintritt, daran erinnert, daß Fürst Bismarck im April v. J. bei dem Gratulationsempfang der Innungen erklärt hat: „Wir können Zwangsinnungen heutzutage nicht mehr in die Wirklichkeit bringen!“

Unter dem 5. berichtet man aus Oldenburg: Folgende Proklamation der Verlobung der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg mit dem Erbgroßherzog von Oldenburg ist heute veröffentlicht: „Wir Nikolaus Friedrich Peter, von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg, Erbe zu Norwegen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, der Ditmarschen und Oldenburg, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Herr von Jever und Knipphausen u. s. w. u. s. w. geben allen Einwohnern des Großherzogthums hierdurch Kunde von der Verlobung unseres geliebten Sohnes des Erbgroßherzogs Friedrich August Königl. Hoheit mit der Durchlauchtigen Herzogin Elisabeth Alexandrine Mathilde Auguste von Mecklenburg-Schwerin, Tochter Ihrer Königl. Hoheiten des Hochseligen Großherzogs Friedrich Franz II. und dessen Gemahlin, der verewitteten Großherzogin Marie, geborenen Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Wir erfreuen uns der beglückenden Ueberzeugung, daß alle Oldenburger an diesem für unser Großherzogliches Haus wie für das Wohl des Landes gleich bedeutsamen frohen Ereigniß in bewährter treuer Bestimmung herzlich Anteil nehmen werden. Uebrigens unserer eigenhändigen Ramendunterschrift und beigedruckten Großherzoglichen Insignien. Gegeben zu Güttenstein, den 4. Oktober 1896. Peter. Janes. Stein.“

Aus Wien, den 6. Oktober, wird gemeldet: Die Vereinigte Linke ist von der Interpellationsbeantwortung Bader's wegen des Salzburger Katholikentags unzufrieden, weil Bader den Kernpunkt der Frage sowie die Klarstellung seines Verhältnisses zur clerikalen Partei umgangen habe und wird morgen endgültig über die Stellungnahme zur ministeriellen Antwort beschließen. Morgen wird in der Konferenz der Clubmänner mit der Regierung die Frage der Erledigung des Budgets vor der Parlamentsauflösung erörtert, die Vereinigte Linke wird ein Budgetprovisorium proponiren. Im Parlamente erhob der polnische demokratische Wäde, Lenakowski, lebhafteste Beschwerde über die administrativen Zustände Galiziens, wo kaum die ersten Rudimente einer constitutionellen Verwaltung vorhanden seien, wo thatsächlich ärgerlicher Absolutismus herrsche, nicht einmal die persönliche Freiheit gesichert sei und alle Parteien, insbesondere die polnische und rufinische Bauernpartei, welche sich dem Willen und Interesse der dominirenden clerical-konservativen Polenpartei widersetzen, der schärfsten Nachregulierung und Verfolgung ausgesetzt seien.

Der „Figaro“ beschreibt die Pariser Straße, wie sie aus Anlaß des Zarenbesuchs aussieht, so:

Weder an den schönsten Tagen der Weltausstellung noch bei der Rückkehr vom berühmten „Grand Prix“ hat man eine solche Menschenfluth in Paris gesehen. Die Menge kommt, geht, wachst an, verläuft und erneuert sich, ohne daß man weiß, woher sie kommt, noch erzählt, wohin sie geht. ... Und nicht nur auf einigen Punkten ist das so, auf den Straßen, wo der Zug pausirt, oder auf den Plätzen, wo der Glanz des offiziellen Pompes sich entfaltet, sondern überall zugleich, in den entlegensten Vierteln, wie im Herzen von Paris. Woher kommen all' die Leute? Wo essen, wo schlafen sie? Man frage lieber nicht; es ist eine unerklärliche Erscheinung, ein ganz neuer Rhythmus von Paris, und Niemand wird zu sagen vermögen, dank welchem Wunder es so viele Besucher aufzunehmen und zu ernähren vermag. Das ist erst der Anfang, und da taucht die bange Frage auf, was aus all' den Männern, Frauen, Kindern — denn man bringt auch Kinder mit — in dem Gedränge werden soll.

Mit scharfer Spott schreibt das „Journal des Debats“ über die Dekorationswuth, von der Paris ergriffen ist:

„Da es noch Zeit wäre, den in Paris losgelassenen Dekorationswuth in die Arme zu fallen, so muß man nicht müde werden, zu wiederholen, daß die offiziellen „Verhöhrungen“, die man in den Straßen und auf den Plätzen bereitet, unübertrieben häßlich und dünn sind. Man hat die Stadt schmücken wollen und die schönsten Straßen verdorben. Daß Privatleute es sich anlegen sein lassen, die schneulichen Fassaden schicklicher Häuser unter Fahren, auch und Gairlanden verschwinden zu lassen, ist vortreflich. Die Anmuth der Ausstattung u. die Heiterkeit der Farben werden die Schönheit des Fasses noch erhöhen. Aber dieser Wald von Platten, der überall in den Straßen flarrt, ist läßlich. Er verkleinert die Straßen und verringert die Perspektiven. ... Wenn es so weiter geht, spotten die „Debats“, werde man auch die unterirdischen Kloaken und Abzugsanstalten dekoriren.“

Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl und deren Folgen für Europa bemerkt die „St. James Gazette“ gewiß mit vollem Recht:

„Wenn man den thatsächlichen Verhältnissen klar in die Augen schaut, so muß man sich eigentlich wundern, wie man in England zu dem Schlusse gelangt ist, daß die Erwählung Mc Kinley's sehr zu wünschen sei. Kommt Bryan in das Weiße Haus, so kann er nicht mit der Währung ohne eine Silberdemokratie-Reberheit in beiden Häusern des Congresses ausrichten. Die Welt ist ihm und wird ihm wahrscheinlich sehr unwillig sein. Angenommen, Mc Kinley gewinnt, so wird ein gut Theil mehr als Gut-Weld in das Weiße Haus einziehen. Er ist noch jetzt für einen „Hineschen Mauer-Tarif“. Seine Strengläubigkeit in der Währungsfrage ist höchst zweifelhaft. In der That war er ganz bereit, sich auf die Silberseite zu stellen, bis sein Campaigneführer, Mark Hanna, ihn auf die entgegengesetzte Seite schob. Der Engländer, welcher glaubt, daß Mc Kinley die geringsten Bedenken haben würde mit den Silberdemokraten einen Handel abzuschließen, wodurch diese ihre „Hille gegen das Erdbeben“ erhielten und er seinen Tarif durchbräche, mußte große Glaubensstärke besitzen. Es macht wirklich nicht viel aus, was England betrifft, ob Mc Kinley oder Bryan siegt. Die amerikanische Verfassung macht plötzliches Handeln unmöglich.“

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober. Der „Voll. Ztg.“ zufolge wird der Kaiser Mitte Oktober incognito in Essen eintreffen, um die Fortschritte der Geschichtsschreibung in den Krupp'schen Werken in Magenschein zu nehmen.

Wiesbaden, 6. Okt. Es steht nunmehr fest, daß das deutsche Kaiserpaar am 18. ds. hier eintreffen und am 19. ds. hier verweilen wird. In beiden Tagen werden die Majestäten den Vorstellungen im königlichen Theater beiwohnen. An den Proben zur der Oper „Lohengrin“, die zur Aufführung gelangt, werden der Komponist R. Schillings wie auch der Regisseur Ferdinand Graf Sport theilnehmen.

Aus dem Parteileben.

Oppenheim, 7. Okt. Im hiesigen Landtagswahlkreis ging die nationalliberale Liste einstimmig für Dr. Schröder durch.

Militärzeitung.

Reisenausbildung von Offizieren der bayerischen Fußtruppen. Da die Feldartillerie-Regimenter wegen der Schießübungen und Verhältnisse im innern Dienste nicht gleich den Kavallerieregimentern an der Ausbildung im Felde theilnehmen konnten, ist nun für die Herbstmonate die Kommandierung einzelner Offiziere und Beamten der Fußtruppen zu den Feldartillerieregimentern, gegebenen Falls auch zu den Trainbataillonen, behufs Aneignung entsprechender Reifezeit in Aussicht genommen.

Bayerische Equitativkavallerie. Am 1. Oktober ist bei den zur Equitativkavallerie kommandirten Offizieren der Kavallerie- und Feldartillerieregimenter insofern eine Aenderung eingetreten, als jedes dieser Regimenter einen Lieutenant neu kommandirt hat, während die bisher zur Equitativkavallerie kommandirten Offiziere dieser Waffen, welche bereits einen zweijährigen Ausbildungskurs hinter sich hatten, wieder bei ihren Regimentern einberufen sind. Die Zahl der kommandirten Offiziere beträgt hiernach 90; davon befindet sich die Hälfte im zweiten Kommandojahr.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 9. Oktober 1896.

Ist die Kanalisation der Stadt zu theuer?

Die „Neue Bad. Landesztg.“ bringt eine Reihe von Artikeln, in welchen die frühere demokratische Stadtverwaltung verherrlicht und die bisherige nationalliberale Stadtverwaltung möglichst schlecht gemacht wird. Dabei werden zahlreiche alte Lachhüter wieder hervorgeholt, wie z. B. die bekante Nachtragsforderung der Firma Bouquet, Kurt u. Wötter, über die schon so viel geschrieben worden ist und welche auch diesmal das genannte Blatt in vollständig einseitiger Weise darstellt. Wir haben schon mehrfach Gelegenheit genommen, darzulegen, daß die Stadt in der fraglichen Affaire vor der Alternative stand, entweder die verlangte Summe zu zahlen oder es auf einen sehr zweifelhaften Prozeß ankommen zu lassen, dem dann eine viel höhere Summe zu Grunde gelegt worden sein würde. Der Stadtrat und die Mehrheit des Bürgerausschusses befolgten damals das Sprichwort: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.“ Wir sind überzeugt, daß diese Ansicht von der überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft getheilt worden ist und heute noch getheilt wird.

Auch der von der „N. B. L.“ schon so oft erhobene und ebenso oft widerlegte Vorwurf, daß die Kanalisation zu theuer gebaut worden sei, ist wieder ausgegraben worden. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, nochmals auf das so viel erörterte Thema ausführlich einzugehen. In Manheim war die Kanalisation ein ganz besonders schwieriges Werk, da hier zwei große Stadttheile, nämlich die Schwelinger-Vorstadt und die Unterstadt, tiefer liegen als wie das Flußniveau. In terrassenartigen Städten, wie Heidelberg und Freiburg, ist die Herstellung der Kanalisation eine viel leichtere Sache, da man hier nur das Naturgefälle zu befolgen braucht: „Das Wasser fließt den Berg hinunter.“ Bei einer Kanalisation, wie sie Manheim infolge seiner Lage notwendig hat, müssen vor allen Dingen die Pumpvorrichtungen ganz vorzügliche sein. Ferner wurde darauf Bedacht genommen, daß die Kanalluft nie eine solche schlechte Beschaffenheit annehmen kann, wie sie in den Systemen besteht, nach denen in Frankreich, England und Amerika kanalisiert wird. In den genannten Ländern nimmt man von vornherein an, daß die Kanalluft, welche sich auch den Straßen und Häusern mittheilt, eine ungesunde ist und hieran nichts geändert werden kann. Anders Lindley, der von der Ansicht ausgeht, daß durch eine ausgiebige Ventilation und durch eine genügende Spülung dafür gesorgt werden kann, daß die Luft in dem Kanal nicht viel anders ist als die Luft im Freien. Daß dieses System theurer und kostspieliger sein muß, als wenn man alle diese Vorkehrungsregeln außer Acht läßt, liegt auf der Hand. Daß die

Hausleitungen anbelangt, so sind diese deshalb so theuer geworden, weil sie aus bestem englischen Eisen hergestellt werden mußten, während die viel billigere schottischen Röhren ausgedehnt wurden. Daß englische Eisen rostet nicht u. ist solider u. dauerhafter als das schottische Material. Wie wohlangebracht diese Vorsichtsmaßregel im ureigensten Interesse der Hausbesitzer war, konnte man kürzlich im Allgemeinen Krankenhaus sehen, wo die erst vor wenigen Jahren errichtete aus schottischem Material erstellte Kanalisation wieder entfernt werden mußte, weil sie von Rost angefressen war.

Wenn der Kritiker der „N. B. L.“ sagt, andere Städte in der Nachbarschaft seien gerade so gut aber viel billiger als Manheim kanalisiert, so hat sich der Verfasser des Artikels das Urtheil ziemlich leicht gemacht. Die Kanalisationen sind alle neu und eine neue Kanalisation, mag sie nun gut oder schlecht gemacht sein, wird in den ersten Jahren immer funktionieren. Erst nach Verlauf von mehreren Jahren werden sich die nachtheiligen Folgen einer schlechten Kanalisation herausstellen. Die Güte und Solidität einer Kanalisation hat sich hauptsächlich darin zu äußern, daß durch die feuchte Luft nichts verdorben wird, sondern unter der Erde Alles gut erhalten bleibt.

Die Kanalisation hätte nur billiger gemacht werden können, wenn man weniger Ventilations- und Spülvorrichtungen erstellt haben würde. Gerade hier aber wollte der Stadtrat im Interesse der Gesundheitsverhältnisse unserer Stadt nicht sparen. Von einem so großen Aufwand für die Kanalisation kann nicht die Rede sein, eher könnte man das Gegentheil sagen und die Meinung vertreten, daß noch weniger hätte gespart werden sollen. Wir haben z. B. in Mannheim viel weniger begehbbare Kanäle wie sie in Frankfurt vorhanden sind, von denen Kanäle 1/3 begangen werden können, mit Ausnahme der Bornheimer Straße. Und gerade die begehbbaren Kanäle ist in Mannheim ein ausgedehntes Thonröhrensystem getreten, bei dem es aber doppelt und dreifach auf eine äußerst solide und gute Arbeit ankommt.

Vom hygienischen Standpunkte aus würde es viel wünschenswerth gewesen sein, daß man anstatt der Thonröhren mehr begehbbare Kanäle gebaut hätte. Da aber Manheim aus Sparparisrücksichten das ausgedehnte Thonröhrensystem in Anwendung brachte, war es um so nöthiger, auf eine tüchtige Oberaufsicht bei der Ausführung des Baues Bedacht zu sein, zumal nach Warschau Manheim die erste Stadt war, die ihre Kanalisation mit so vielen engen Thonröhren baute.

Die „N. B. L.“ sagt nun, daß unsere Kanalisation nach dem Bärkli-Ziegler'schen Projekt ausgeführt worden sei und daß deshalb die Beratung des Herrn Lindley unnöthig gewesen wäre. Demgegenüber betonen wir, daß auf die Ausführung des Projekts doch sehr viel angekommen ist. Das Bärkli-Ziegler'sche Projekt hat es nicht verhindert, daß unter dem von der demokratischen Stadtverwaltung angestellten Stadtbaumeister Ritter ein ganz schlechtes Kanäle gebaut worden sind, die jetzt wieder herausgerissen werden müssen. Vor Jahren — es war dies unter dem demokratischen Regime — kam es in einer Sitzung des Ortsgesundheitsraths zur Sprache, daß Stadtbaumeister Ritter in Ausführung des Bärkli-Ziegler'schen Projekts die Oberstadt mit Kanälen versehen wollte, deren Sohle wesentlich höher zu liegen gekommen wäre als die Kellersohle; als in dieser Sitzung des Ortsgesundheitsraths gegen diese sonderbare Art von Kanälen Einspruch erhoben wurde, entgegnete Ritter, daß es nicht anders zu machen sei, da man sonst das nöthige Gefälle nicht herabzubringen. Erst auf die Ausrufung eines Mitgliedes des Ortsgesundheitsraths, daß er sich derartige verpöbte Kanäle nicht vor sein Haus legen lassen werde und daß er eventuell gegen die Stadt durch alle Instanzen prozessiren würde, fand man es seitens der demokratischen Stadtverwaltung für gut, von der Erbauung dieser Kanäle abzusehen. Man sieht hieraus, wie großer Werth auf die richtige Ausführung des Bärkli-Ziegler'schen Projekts gelegt werden mußte und daß es von der nationalliberalen Stadtverwaltung nur sehr klug war, sich nicht mit einer Kraft zweiten Ranges für die Oberaufsicht bei dem Bau der Kanalisation zu begnügen, sondern eine erste Autorität zu gewinnen, wenn dieselbe auch etwas mehr kostete. Wenn die Stadt, um zu sparen, eine andere billigere Kraft als Herrn Lindley engagirt hätte, würde sie sehr leicht der Gefahr ausgesetzt worden sein, einen „neuen Ritter“ zu bekommen. Einen derartigen gescheiterten Streich hätte vielleicht die „N. B. L.“ sagt, „voraussehende, weise, fürsorgliche, sparsame, fleißige“ (Große Feilheit) demokratische Stadtverwaltung gemacht, der nationalliberale Stadtrat war aber einer solchen kurzfristigen Handlung nicht fähig.

Was nun die Sprünge in den Kanälen anbelangt, von welchen die „N. B. L.“ so großes Aufhebens macht, so haben wir früher schon mitgeteilt, daß es sich hier um ganz untergeordnete Mängel handelt, deren Beseitigung eine kaum nennenswerthe Ausgabe er-

fordert. Die Kanalisation ist somit sehr wohl ein „leuchtendes Denkmal für die nationalliberale Stadtverwaltung“, wenn dies die „N. B. L.“ auch in Abrede stellt. Die Zukunft wird anderz über die Kanalisationsurtheile, als das demokratisch-freisinnige Organ und sein Hintermann.

Wenn übrigens die „N. B. L.“ immer ausrechnet, wie viel bei der Kanalisation hätte gespart werden können, so müssen wir doch der Kuriosität halber auf ein Vorkommniß hinweisen, das sich unter der demokratischen Stadtverwaltung zugezogen hat. Man wollte eine Wasserleitung bauen und nahm zu diesem Behufe im Käferthaler Walde Bohrungen vor. Anstatt daß man nun vor Beginn der Bohrungen mit dem Käferthaler Gemeinderath einen Vertrag abschloß, in dem man sich den eventuellen Erwerb des nöthigen Geländes sicherte, und den Sozietpunkt regelte, wartete man erst das Resultat der Bohrungen ab. Als dieses Ergebniß nun äußerst günstig ausfiel, erboben die Käferthaler ihre Forderung sofort um eine recht ansehnliche Summe. Damals war also nicht der Käferthaler Gemeinderath der Dumme, sondern der weise, fürsorgliche, vorrichtige, weitaußschauende sparsame demokratische Stadtrat. Noch manches andere Stücklein des demokratischen Stadtraths könnten wir erzählen. Für heute aber wollen wir es genug sein lassen.

Der Ausfall der städtischen Wahlen in der 3. Klasse

Brachte einen vollen Sieg der Sozialdemokratie. Von 8766 Wählern stimmten 8250, also circa 94%, ab. Das andere Drittel, das sich wohl fast ausschließlich aus Nichtsozialdemokraten zusammensetzt, blieb ruhig zu Hause und verhalf dadurch der Sozialdemokratie zu einem großen Triumph. Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie es Bürger geben kann, welche ihr schönstes öffentliches Recht, das sie besitzen, so vollständig mißachten. Von den 8250 abgegebenen Stimmen erhielten die Sozialdemokraten 3798 Stimmen, der Verband nationaldemokratischer Arbeitervereine 1910 Stimmen und die freisinnige Volkspartei 408 Stimmen. Außerdem wurden 71 zerstückelte Stimmen abgegeben. In den einzelnen Bezirken war die Abstimmung folgende:

Table with 5 columns: 1. Bezirk, Verband, Soz., Freis., Zerst. and 2 rows of data.

Bei Betrachtung dieses Wahlergebnisses fällt vor Allen das starke Wachsthum der sozialdemokratischen Stimmen seit den letzten städtischen Wahlen vor drei Jahren ins Auge. Damals erhielten die Sozialdemokraten 2417 Stimmen, während auf den Verband 2018 Stimmen entfielen; die Sozialdemokraten haben somit um 1381 Stimmen zugenommen, während der Verband 97 Stimmen verlor. Diese Zunahme rührt wohl hauptsächlich daher, daß vor drei Jahren auch die freisinnige Partei für den Verband eintrat, was diesmal nicht der Fall war.

Während in der Hinsicht der freisinnigen Volkspartei, Trozdem für deren Liste auch die Demokraten und ein Theil des Zentrums stimmten, brachte es der ehemals in Manheim dominirende radikale Liberalismus nur auf 408 Stimmen.

Nicht bezeichnend war wieder die Stellung des Zentrums, welches es nicht über sich brachte, offiziell gegen die Sozialdemokratie aufzutreten, obgleich sich auf der Liste des Verbands nicht weniger als 6 ausgesprochene Zentrumleute befanden. In den Kreisen der katholischen Arbeitervereine konnte man gestern Abend recht bittere Bemerkungen über diese Haltung des offiziellen Zentrums hören, die „ein Faustschlag in das Gesicht der katholischen Arbeitervereine“ sei, wie sich ein Mitglied des katholischen Arbeitervereins ausdrückte. Wie schon so oft, so hat auch diesmal das Zentrum gezeigt, daß es für die Befämpfung der Sozialdemokratie wohl sehr schöne Worte hat, daß es aber vermag, sobald es sich um Thaten handelt. Die Stellung des Zentrums bei den verflochtenen Stadtverordnetenwahlen ist ein würdiges Seitenstück zu seiner Haltung bei der hiesigen Reichstagswahl im Jahr 1890.

Werkwürdig war auch die Rolle, die der Zentrumsführer König spielte. Troz des Eintretens der katholischen Arbeitervereine für die Liste des Verbands, ließ Herr König, der Ehrenmitglied des katholischen Arbeitervereins ist, es zu, daß die freisinnige Volkspartei, seinen Namen auf ihre Kandidatenliste setzte. Daß dadurch Verwirrung in die Reihen der Zentrumswähler kommen mußte, liegt auf der Hand. War es vielleicht auf eine solche abgesehen?

Nochmals der Gasverbrauch bei der Illumination am 27. September. Die sozialdemokratische „Vollstunde“ hat unsere Notiz über den Gasverbrauch am 27. September entweder nicht richtig verstanden, oder sie nicht richtig verstehen wollen.

Ueber Klippen.

Roman von Karoline Deutsch.

65

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dann mußten wieder Schaufeln und Besen heran und zahllose Wagen, die diesen Ueberfluß den Feldern und Wäldern überwießen. Auch härter und erfolgloser war der Kampf, die Schienengleise frei zu erhalten.

Endlich ward es ruhig in den Läden; eine schöne klare Nacht bereitete sich über den Bergen aus, der Mond stand voll und groß am Himmel und warf sein silbernes Licht über Alles.

Es war bitter kalt, aber klar und still; ununterbrochen Schellengelänge lönte durch die Straßen, und das helle, freundliche Licht, das aus den Fenstern und Schauläden fiel, vereinigte sich mit dem glänzenden Mondlichte und dem Schneegestirne zu einer halben Tageshell.

Nach in der Wohnstube des Pfarrhauses brannte die Lampe auf dem Tische, und ihr heller Schein im Verein mit dem flackernden Feuer im Ofen füllte das Zimmer in allen Theilen.

Es war noch immer der traulich behagliche Mann mit den schönen Kupferlocken an den Wänden, der einfachen, aber süßlichen Einrichtung, der Hülle von Blumen, die, auf kleinen Stehlagen und Tischchen stehend, alle Ecken und Winkel des Zimmers füllten. Und doch war eine kleine Veränderung bemerkbar. Das mehr als halbe Duzend der Vogelbauer hatte sich auf einen einzigen beschränkt, dafür war etwas Neues hinzugekommen — ein Nähtischchen an einem der Fenster in der Nähe von Stephan's Schreibtisch und eine Korbwiege, die nicht weit vom Tische stand, deren zurückgeschlagene, blaue Vorhänge aber jetzt keinen Inbalt zeigten. Doch das helle Licht der Lampe fiel auf ein junges blühendes Weib, das in einem Besenstuhl saß, die Hände auf einen Schirmel gestützt, sich über ein kleines, röthiges Geschöpf neigte, das, nur mit einem Hemdchen bekleidet, auf ihrem Schooße lag, mit dem entblößten Armechen und Beinchen zappelte und manchmal einen unartikulirten, aber jauchenden Laut von sich gab.

„Ich sage Dir, Marla, der süße Junge ist Stephan wie aus dem Augen geschritten,“ sagte die junge Mutter nach einer Weile mit

leuchtenden Augen. „Momm doch einmal her und sieh Dir die Augen an!“

Marla, die noch etwas Holz in den Ofen legte, humpelte herbei und stellte sich prüfend vor den kleinen Weltbürger. Es war nicht das erste Mal, daß ihre Entscheidung demart angereufen wurde; sie that es aber immer mit demselben Ernst und derselben Wichtigkeit, als handelte es sich um die bedeutendsten Fragen des Lebens.

„Seine Augen, ja Herzchen, das will ich schon gegeben!“ sagte sie mit der alten, scharfen Stimme, die nicht einmal das große Glück, das ihr aus den Augen leuchtete, in etwas hätte besänftigen können.

„Solch liebe, klare, sonnige Augen hat auch nur der Stephan, aber das übrige Gesicht hat er von Dir, Herzchen! Sieh Dir nur das runde, braune Gesicht an und das schwarze, widerpeustige Haar!“

„Ich bin doch nicht widerspenstig, Marla! Oder bin ich?“ fragte die jugendliche Frau und sah mit einem rührenden Ausdruck von Zweifel und Bangen zu ihrer alten Freundin empor.

„Dein Sinn ist weich wie Seide,“ versetzte Marla ärztlich. „Es heißt zwar, krauses Haar, krauser Sinn, aber bei Dir trifft das nicht zu, Herzchen. Es läuft so manches falsche Sprichwort unter, wie unser altes Mährchen oft ein falsches Stück. Doch willst Du nicht das Kindchen in die Wiege legen, Teresa? Es ist bald sieben Uhr und Zeit, daß es schlief.“

„Wozum wird er ein halbes Jahr alt, Marla, und morgen ist auch unser zweijähriger Hochzeitstag. O, Marla, ich habe gar nicht geglaubt, daß Menschenglück so groß, so unendlich sein kann!“ sagte Teresa mit leuchtenden Augen.

„Gott möge es Dir erkalten!“ sprach die Alte mit einem fast andächtigen Ausdruck und trat an die Wiege heran, um sie in Ordnung zu bringen.

„Und doch habe ich noch einen Wunsch,“ begann die junge Mutter nach einer Weile wieder. „Aber, Du wirst wieder läse, wenn ich sage, Marla!“

„Ja, ja, ich weiß, Du hättest gewünscht, daß der kleine Junge da anstatt Franz Stephan geheißen hätte.“

„Ja,“ versetzte Teresa leise.

„Franz war aber keinem Manne lieb und werth“, sprach die alte Frau nach einer Pause, und ihr vermitteltes, rüstiges Gesicht nahm einen tieferrnen Ausdruck an. „Zwei Brüder konnten sich nicht mehr sein, als es die beiden waren, und steht Du, Herzchen, ich war auch früher eifersüchtig auf ihn, immer, immer, noch als sie

Kindern waren! Jetzt — jetzt nicht! Ich gerne meine paar Jahre hergeben, wenn ich ihn hersehnen könnte. Da ist ein sehr, sehr wunder Punkt in Stephan's Herzen, und weil er ihn nicht vergessen kann, hat er seinem Sohne den Namen seines liebsten Freundes gegeben.“

„Glaubst Du auch an seinen Tod?“ fragte Teresa nach einer Weile.

„Wer kann da Bestimmtes wissen? Seit zwei Jahren ist er verschollen, ich denke mir aber, der Stephan weiß mehr als jeder andere. Doch Du bist nicht nur ein Liebes, sondern auch ein verständiges Weib und fragst nicht nach Dingen, die Dich Dein Mann nicht wissen lassen will oder auch kann. Doch lege jetzt den Kleinen nieder, Teresa! Es ist wirklich Zeit.“

Die junge Frau erhob sich, und wie sie dahand, das Kind im Arme, bot sie einen anmuthigen, herzerfreuenden Anblick. Sie war gewachsen in diesen zwei Jahren, und ein dunkles Wollkleid umschloß die schlaffe und doch ebenmäßige Figur. Das runde, braune, blühende Gesicht hatte einen etwas ernst frauenhaften und zugleich kindlichen Ausdruck, der es unendlich ansehend machte. Das schwarze Haar fiel noch immer in krausen, widerspenstigen Locken auf die Stirn, war jetzt aber im Nacken erdort in einem Knoten aufgenommen. Auf Wunsch Stephan's trug sie immer im Hause ein zierliches Häubchen, das ihr auch vorzüglich stand.

„Du siehst sonst aus, wie ein Päckchen, der aus der Schule gekommen ist, und keiner ahnt und respektirt die Frau Pastorin in Dir,“ hatte er in der ersten Zeit gesagt, und sie war glücklich gewesen, daß er einen Wunsch gehabt, der ihre Person betraf.

Teresa hatte das Kind in die Wiege gelegt. Blühlich ließ sie einen leisen Ruf aus; es war aber ein Freudenschrei, und Marla, die sich auf diese Töne zu verstehen schien, wandte sich überaus, aber nicht erschrocken um und sagte wie in Erwartung, etwas Angelegnes zu hören: „Aun, Herzchen, was gibt es?“

„Der erste Zahn! O Marla, komm her und fähle, der erste Zahn!“ rief Teresa jubelnd. „Er hat meinen Finger genommen und hat ordentlich hineingebissen. Da sieh her!“

Wie das erste Mal fand jetzt Marla wieder vor der Wiege, um sich von der glücklichen Entscheidung zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn wir sagten, daß die Selbstkosten für die verbrauchten 8000 Kubikmeter Gas 300 Mark betragen haben, so waren damit selbstverständlich nur die Selbstkosten im engeren Sinne des Wortes gemeint, und zwar die Aufwendungen für den Verbrauch von Rohmaterialien, außerordentliche Lohnleistungen zc. Die laufenden Gehälter für die Angestellten und Beamten, die Amortisation und Verzinsung des Anlagekapitals für die Gasanstalt u. s. w. sind natürlich nicht mit in Rechnung gezogen worden, denn die Gasanstalt hat wegen dieser 8000 Kubikmeter Gas weder einen neuen Ingenieur, noch einen Direktor noch sonst jemand angeheilt. Auch hat sie etwa keinen Erweiterungsbaubau der Fabrikationsräume vornehmen müssen. Bei der Berechnung des wirklichen Selbstkostenpreises des Gases kommen somit Ausgaben in Betracht, die da bei diesen 8000 Kubikmetern nicht berücksichtigt zu werden brauchen. Der finanzielle Effekt des Gasverbrauchs am 27. September ist ganz einfach der, daß der Ausgabe-Etat der Gasanstalt mit 300 Mark mehr belastet wird. Wir wollen sehen, ob die „Vollstimme“ so loyal ist, ihre Klotz richtig zu stellen.

Bezirksrathshaltung vom 8. Oktober 1896.

Genehmigt werden folgende Gesuche um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Brauereischank: des Johann Ludwig, 4. Querstr. 3 und des Hermann Rad, Rheinbühlstr. 34/36; mit Brauereischank: des Felix Schaller, K 1, 8, des Julius Kahenberger, J 8, 12, des Adolf Delbosq, K 1, 2 und des Theobald Fuxer, Lindenhofstr. 27.

Genehmigt werden ferner. Das Gesuch des Johann Beckert um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftsberechtigung ohne Brauereischank von U 5, 1 nach Schwab, Str. 30; das Gesuch des Karl Zauniger um Erlaubnis zum Auschank von Brauereischank im Hause L 12, 5b und das gleiche Gesuch des Karl Michael Hoffmann, Dammstr. 15, sowie das Gesuch des August Sattler, um Erlaubnis zum Kleinverkauf von Brauereischank im Hause R 7, 5; das Gesuch des Kaufmanns Franz Sido in Karlsruhe und das gleiche Gesuch der Mannheimer Saalbau-Aktiengesellschaft und des Wirtes Hans Weibel zum „Saalbau“ um Erlaubnis zum Gemerbetriebe gemäß § 33a Gew.-Ordnung im „Gartenhof“ und im „Saalbau“ dahier, jedoch mit Ausschluß von Singpielen und theatralischen Vorstellungen.

Ernannt werden die Mitglieder der Fahrenschaukommission und ein Vertrauensmann für die badische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.

Freigelegt wurde die Vergütung der Anstaltsbeamten der Ortswahl-Vericherungs-Anstalt Ivesheim.

Verabschiedet wurde die Abänderung der Gemeinderrechnungen von Redarhausen und Wallstadt für das Jahr 1894.

Genehmigt wurde der Bissvorschuß der Viegenchaft H 6, 1.

Aus der Handelskammer. Verbindung mit Rumänien. Nach einer Mitteilung des Königl. Rumänischen Konsulats hat die Anmännische Regierung vor einiger Zeit eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Konstantin und Konstantinopel eingerichtet. Diese Verbindung ist dazu bestimmt, den Personen- und Waarenverkehr mit dem Orient zu erleichtern. Drei Dampfer haben Anschluss an die „Orient-Express“, Ostende-Express, sowie andere europäische Expresszüge. Tarife und Reglements können in der Kanzlei des Königl. rumänischen Konsulats in Mannheim in Empfang genommen werden.

Kriegerdenkmal-Anlagen. Man schreibt uns: Es ist gewiß die Absicht unserer verehrlichen Stadtverwaltung auf die Umgebung dieses Denkmals, dessen Schönheit und vollendete künstlerische Gestaltung sich allseitig der ungetheiltesten Anerkennung erfreut, denjenigen Wert zu legen, der der hohen Bedeutung desselben entspricht. Ohne in dieser Beziehung einen ungewollten und bei der anerkannt tüchtigen Stellung unserer Stadtgärtnerei wahrscheinlich auch überflüssigen Rath ertheilen zu wollen, möge man uns doch gestatten, hinsichtlich der in der Nähe des Denkmals befindlichen Lindenbäume Folgendes anzuführen bez. anzuregen: In einer Beobachtungszeit von fast 2 Dezennien haben wir gefunden, daß diese Bäume zu den ersten ihrer Gattung in unserer Stadt gehören, die bei einem trockenen Sommer schon Ende Juli oder Anfang August das Laub verlieren. — In diesem regenreichen Jahr haben sie ihr Laub allerdings etwa 4 Wochen länger behalten! — Außerdem sind diese Bäume in ihrem Wuchsthum längst stehen geblieben, wie ein Vergleich mit den Bäumen gleicher Art an der Zufahrtsstraße, die kaum halb so alt sind und die erstere längst überholt haben, ohne Weiteres beweist. Die Ursache der so frühzeitigen Entlaubung sowie des Stillstandes im Wuchsthum dieser Linden dürfte wohl ausschließlich in der Untergrundbeschaffenheit der betreffenden städtischen Anlage liegen, denn in den der Anlage benachbarten Gärten zeigen die Bäume alle ein normales Verhalten. Wir wissen nicht, ob an jener Stelle die Humusschicht zu wenig mächtig und sich unter derselben Stelle oder eine sonst für Baumwuchs ungeeignete Unterlage befindet, soweit ich aber geneigt, daß in der nächsten Umgebung des herrlichen Denkmals sich keine Bäume befinden sollten, die ihre letzten Reste schon zu einer Zeit gen Himmel strecken, wenn andere Bäume uns noch lange mit ihrem Blätterdach erfreuen. Ob es in vorliegendem Fall möglich

Aus der Kunstwelt.

Das Theater des Westens, der neue vorrige Woche eröffnete Bühnen-Reichthum in Berlin wird im „Voll“ (offenbar von einem Architekten) in folgender Weise ausführlich geschildert: Die Außen-Architektur des Theaters bietet das wunderliche Bild einer ziemlich gewaltig zusammengeschweißten Verbindung von verschiedenen Baustilen, dagegen erfreut das Innere durch eine ausgeglichene Harmonie seiner Theile und ihrer einzelnen Schmuckstücke. Vom Bürgersteig der Kantstraße aus tritt man durch eine der sechs gelbbraunen Eichenthüren in das Vestibül. Schwarz, weiß und Gold sind hier die Farben der Säulen, Treppen, Wände und Decken. Die innere Hälfte des Raumes ist dabei durchgehend schwarz gehalten: schwarz sind die Marmorwände, die Marmortreppen, die zu den Corridoren führen des Parquets säubern, und die Marmortafelung. Der Goldton herrscht an den Goldbleichen der Wände und den Bronze-Kuffen der Kuppelstühle, die auf den schwarzen Säulen ruhen und je 26 Kuffen tragen. Weiß ist die Farbe der Decke und der Dichterbühnen, die über den Eingangstüren zu den Rängen aufgestellt sind. Ueber dem Vestibül liegt das prachtvolle hohe Foyer, dessen Hauptfarben wieder das stolze Weiß, das hier der Marmor ausstrahlt, und das Roth der Teppichbekleidung bildet. Sein Hauptschmuck sind nach dieser Farbenwirkung die schon erwähnten Wogenfenster, die zum Balkon führen, und 16 Wandspiegel mit je 23 Armen. Zwischen ihnen hängen die Empirespiegel, ihnen gegenüber sind die offenen Durchgänge zum Corridor des ersten Ranges; retrowärts an den oben mit Spiegelglas ausgelegten Schmalwänden schmücken Rollenbilder Königs Friedrichs I. und des regierenden Kaisers in reich drapirten vergoldeten Barockrahmen den Raum. Oben über den breiten Durchgängen zum ersten Rang verläuft eine Galerie für die Besucher des zweiten Ranges, von der aus man auch in den Rängen durchschauen lassen will. Der Pracht dieser beiden Räume entspricht die Eleganz der anschließenden beiden Corridore für das Parquet und den ersten Rang. Der erstere Corridor zeigt ein Gefäß von dunklem Eichenholz, seine Decke hat sechshundert dunkelviolette Cassetten mit Fischblättern, in deren jeder eine Glühlampe verborgen ist. In kräftigem Gegensatz zu seinem eigenartigen Gefäß steht die Marmorauskleidung des zweiten Corridors um den ersten Rang. Beide Corridore sind durch weiße Marmortreppen mit einander verbunden, so daß man auch vom unteren Parquetraum über sie leicht zum Foyer gelangen kann. Der Zugang zum Zuschauerraum geschieht ebenso wie beim Vestibül durch Eichenthüren. Hier hat man auch von den entlegenen Ecken der Ränge und vor allem von den Hinterplätzen der Logen aus einen gleichmäßig freien Blick zur Bühne, weil alle Ränge schweben und sich nicht eine einzige Säule in dem Raum befindet. Wundervoll wirkt das Mollitia der Tapete des Hintergrundes in der Zusammenstellung mit Gold und Silber, womit auch die Wölbungen der Ränge und die schweren Lederstühle verziert sind. Die beiden Professorenlogen, deren eine zur kaiserlichen Loge bestimmt ist, gehen durch alle Ränge und werden von dem einzigen Säulenpaar des zweiten monumentalen Raumes gegen ihre Nachbarschaft abgegrenzt. Die goldenen Rangan-

ist und angezogen erscheint, den Säulen besseren und genügenden Boden zuzuführen, oder ob es wichtiger ist, dieselben ganz zu entfernen und durch eine andere geeignete Species unter gleichzeitiger Beschaffung eines reichlichen und guten Untergrundes, zu ersetzen, wird von berufener Seite zu entscheiden sein. Der Zweck dieser Einwendung ist erreicht, wenn von zühändiger Seite diese Angelegenheit geprüft und der kleinen Anlage am Zusicherung diejenige Aufmerksamkeit geschenkt wird, die ihr insbesondere heute gebührt, wo ihr die Ehre zu Theil geworden ist, das schönste Denkmal Mannheims aufzunehmen. Man kann für öffentliche Anlagen und Bauplätze nirgends zu viel thun, insbesondere nicht in einer Stadt wie Mannheim. Gerade das, was in den letzten Jahren in dieser Beziehung geschaffen ist, hat ganz wesentlich dazu beigetragen, die Fremden mit dem Aussehen der Stadt zu verfühnen und ihr den Ruf einer Stadt zu verschaffen, die nicht zu ihrem Nachtheil, gewillt und auf dem besten Wege ist, in die Reihe der modernen, schönen Großstädte einzutreten.

Silberne Hochzeit. Herr Geldbriefträger Jakob Junz feiert heute Freitag mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar hat sowohl den Feldzug von 1866 als denjenigen von 1870/71 mitgemacht; in letzterem Feldzuge erwarb er sich durch seine Tapferkeit das eiserne Kreuz sowie die Karl-Friedrichs-Militärverdienstmedaille. Am 9. September d. J. wurde er vom Großherzog durch die Verleihung der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Der Jubilar geniest allezeit große Achtung.

Die offizielle Probefahrt mit dem Gasmotorwagen hat gestern Nachmittag unter Theilnahme des hiesigen und Ludwigsbaser Stadtraths stattgefunden. Wie die Probefahrt ausgefallen ist, wissen wir nicht, da man es nicht für nöthig gehalten hat, die Presse einzuladen und wir keine Lust verspürten, hinter dem Wagen herzulaufen.

Gründung eines Naturheilvereins. Es wird uns geschrieben: Im „General-Anzeiger“ vom 5. Oktober 1896 steht zu lesen, daß die öffentliche Versammlung Zweck Gründung eines Naturheilvereins resultatlos verlaufen sei; es ist dies ein Irrthum; noch am selbigen Abende (2. Okt.), meldeten sich an 20 Mitglieder; der Naturheilverein ist also gegründet; er hat bereits über 30 Mitglieder; neue Anmeldungen laufen täglich ein.

Wuthmähliches Wetter am Samstag, 10. Okt. Die allgemeine Wetterlage hat sich nun insofern etwas geändert, als der Luftwirbel über Skandinavien weiter abgedrückt und nordwärts zurückgedrängt wird. In Süd-, Ost- und Mitteleuropa behauptet sich hoher Druck, weshalb das schöne und warme Wetter auch am Samstag und Sonntag noch andauern wird.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometer, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Niederschlag, Bemerkungen. Data for 8. October 1896.

Höchste Temperatur den 8. Oktober 20,6° Tiefste „ vom 8./9. Oktober 11,1°

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 7. Okt. Das Eisenbahnunglück, das sich am 12. Juli auf der Station Hörden, Strecke Rastatt-Bernsbach, ereignete und bei dem verschiedene Personen theils schwer, theils leicht verletzt und der Schaffner Gärtners getödtet wurde, beschäftigt heute die Straßammer. Der Unfall war seiner Zeit durch falsche Weichenstellung verursacht worden, der zur Folge hatte, daß der Abends 8 Uhr 11 Min. in Hörden aus Gernsbach einlaufende Personenzug in ein Sachseleise kam und auf die Güterzüge des Verladeplatzes aufstieß. Der Knurral war ein ganz gewaltiger; mehrere der Eisenbahnwagen wurden aus dem Geleise gehoben, in die Höhe gehieft und zum Theil zertrümmert. Auf einem der zertrümmerten Wagen war der getödtete Schaffner Gärtners gefanden, der eine Bremse zu bedienen hatte. Er wurde auf der Plattform des Wagens zerdrückt. Schwere Verletzungen hatte der Lokomotivführer des Zuges davongetragen, während der Feizer eine verhältnismäßig leichte Verletzung erlitt. Erste Verwundungen kamen bei Passagieren des Zuges nicht vor. Wer nun die Weiche falsch gestellt, und den Unglücksfall dadurch verursacht hat, ist nicht festgestellt, und konnte auch in der heutigen Sitzung nicht ermittelt werden. Der Angeklagte, der sich heute zu verantworten hatte, der Weichenwärter und Bahnwartabführer J. M. Ruhe aus Waldalen, wohnhaft in Hörden, sah eigentlich nur als Mitschuldiger auf der Anklagebank. Ruhe hatte am 12. Juli Abends 8 Uhr den Wärterdienst auf der Station übernommen, es aber entgegen seiner Dienstvorschrift

unterlassen, nachzusehen, ob die Einlaufweiche, die übrigens eine Normalweiche ist, und stets unter Beschluß gehalten wurde, richtig steht. Dieser Umstand kam dem Angeklagten bei der Strafzumessung zu statten, denn der Gerichtshof erkannte wegen Vergehens gegen § 222, 316, 230 N.-St.-G.-B. auf 1 Monat Gefängniß.

Gerihtsprechung.

Mannheim, 7. Okt. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Ulrich, Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Herr I. Staatsanwalt Geiler.

1) Der 20 Jahre alte Schreiber Albert Adolf Wilhelm Ehret von Karlsruhe ließ sich am 21. August d. J. von seinem hier wohnenden Bruder Gustav ein Fahrrad im Werthe von 100 Mark, brachte aber dasselbe nicht zurück, sondern verkaufte es um 58 M. dem Kaufmann Kal. Ende August setzte er sich mit einem gewissen August Böbinger in Worms beaufs einer Geschäftsgründung in Verbindung und beschwindelte den Mann um 4 M. Ehret wurde zu 6 Monaten Gefängniß, ab 2 Monate der Untersuchungshaft, verurtheilt.

2) Der 18 Jahre alte, schon vielbestrafte Tagelöhner Michael Kilz von Ludwigsbafen, der dem Hoyer Lambert Venkhardt ein Paar Schuhe im Werthe von 6 M. gestohlen hatte, wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3) Die schon duzendmal vorbestrafte 27 Jahre alte Keßlerin Marie Wilhelmine Mayer von Baden-Baden stahl ihrem Freunde, dem Tapezier Philipp Reß aus Darmstadt, 1 Mark aus der Bilettschleife. Urtheil: 6 Monate Gefängniß, ab 1 Monat der Untersuchungshaft.

4) Der 27 Jahre alte Maurer Johannes Fischer von hier stahl einem am Hause R 8, 15 Kohlen abladenden Tagelöhner eine Zuppe. Er suchte mit großem Raffinement einen Alibiweis anzutreten, allein sämtliche Entlastungszeugen, die er hatte laden lassen, konnten ihn nicht weiswaschen. Das Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß.

5) Der 19 Jahre alte Tagelöhner Karl Emig von hier, der seine frühere Weibliche auf dem Wechplatz mißhandelt hatte, war schöffengerichtlich zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Seine Berufung blieb erfolglos.

6) Der 15 Jahre alte Adam Diefenbach von Rheingönheim, der in der hiesigen Cigarrenfabrik Simon u. Rosenthal beschäftigt war, sprengte dort zum Verstand fertige Kisten auf und entwendete noch und noch ca. 900 Stück Cigarren im Werthe von 20 M., um sie theils selbst zu rauchen, theils seinem beim Militär dienenden Bruder zu schicken. Der Junge wurde zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, welche durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Feist.

7) Der 23 Jahre alte Kaufmann Feil Dießla von Guben entwendete im Juli d. J. seinem damaligen Prinzipal, dem Kaufmann Naal Friedländer, 150 Markkarten aus der Geschäftskontoren, vermutlich um sie an die Kartenzüge zu verwerthen. Von Friedländer entlassen, stahl er Nachts auf dem hiesigen Bahnhof dem Landwirth Neureither, der in der Herronwirthschaft eingeschlafen war, ein Fahrrad im Werthe von 200 M., doch konnte ihm infolge einer Reihe glücklicher Umstände die Deute noch in der gleichen Nacht abgejagt werden. Wegen des Fahrraddiebstahls war Dießla vom Schöffengericht zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt, von dem andern Diebstahl freigesprochen worden. Sowohl Dießla als der Amtsanwalt legten Berufung ein. Diejenige Dießla wurde verworfen, dagegen infolge der letzteren die Strafe des Diebs auf 4 Monate erhöht.

8) In seiner Stellung bei der Rheinischen Creditbank dahier entwendete der 21 Jahre alte Commis Johann Sölich Stempelmarken für Schlagnoten im Betrag von 51 Mark und bezog dafür mittelst fingirter Bestellbriefe von einem Augsburger Bankhaus Augsburger 7 A-Loose. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung wurde der bisher unbekanntene junge Mann zu 2 Monaten Gefängniß, ab 1 Monat der Untersuchungshaft verurtheilt. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Kay.

Sport.

Rudern. Am Sonntag wurde zu Amsterdam die Meisterschaft von Holland ausgeschrieben. Sieger blieb der bekannte J. J. Blusse von der Amsterdamer R. u. V. B. de Coop in 5 Min. 50", Sec. Die Bahnlänge betrug 1900 Meter. Der Vertheibiger Geurtz vom London R.C. war nicht erschienen.

Radfahren. Nachdem der Stundenrecord für Landeins bereits kürzlich über 60 Kilometer gebracht worden war, sind nun nach auf Niederrad mehr als 60 Kilometer in einer Stunde gefahren worden, indem der Engländer Stods auf der Bahn des Crystalpalastes zu London es auf 50 Kilometer 383 Meter brachte. — In Leipzig siegte am Sonntag Breiting gegen Perty, Wändner, Gabich u. A.

Kunst und Theater.

Theater-Notiz. Sonntag, den 11. Oktober, gelangt am Groß. Hoftheater zum ersten Male die Oper „Clara Petlin“ von Professor Max Meyer-Oberstleben zur Aufführung, welche bereits am 28. April 1895 Seitens der Intendanz angekauft wurde.

Zu der am 18. Oktober hier stattfindenden Aufführung von Beet hoven, 7. Symphonie im ersten Akademie-Concert, ist eine von Professor Dr. H. Helm geschriebene Erklärung mit Notenbeispielen in dem „Musikführer“ als No. 72 erschienen. Diese

sich auf alle Weise des jugendlichen Virtuosen an und bestimmten ihn durch Zureden, mit der leidlichen Weige eines Studenten und erborgten Grad nebst Weinkelndes das Konzert dennoch zu bewerkstelligen. Spöhr willigte endlich ein und das Konzert hatte einen wirklich glänzenden Erfolg. Das Spiel des jungen Künstlers erregte Begeisterung, besonders rief er durch ein wundervolles Adagio die zahlreichen Zuhörer völlig hin. Freilich war er durch das bereits erwähnte Unglück genöthigt, nach Braunschweig zurückzufahren, weil ihm seine kostbare Bioline fehlte, und er mußte vorläufig noch auf eine weitere Kunstreise verzichten. Spöhr ließ sich dann ein Jahr in Braunschweig auf, während welcher Zeit er sich ein anderes Instrument zu verschaffen suchte, und mit diesem trat er dann eine neue Kunstreise an, welche ihm großen Ruhm verschaffte. Der Virtuose erklärte selbst, daß er erst in späteren Jahren wieder in den Besitz einer ähnlichen Bioline gekommen sei, wie die 1804 gestohlene war. Wer mag wohl jetzt im Besitz der letzteren sein?

Luigi Arditi, der berühmte Londoner Musikdirigent und Komponist, unter dessen fittigen Sterne ersten Ranges, wie die Patti, die Nilsson, Griffi u. A. groß geworden sind, dessen Waizer „Der Rus“ einst so beliebt war, hat, dem Zuge der Zeit folgend, auch seine „Erinnerungen“ geschrieben und diese durch seine Gönnerin, die Baroness Jellib, in London herausgegeben lassen. Viel weiß Arditi von seinen verschiedenen amerikanischen Kunstreisen zu erzählen. Zum Beispiel von jener älteren Jungfer, die für seinen Bruder Mario in heißer Liebe entbrannt war und ihm überall nachreiste. Auch über den Ozean begleitete sie ihn und war ihm an Bord überall auf den Fersen, so daß er schon den Plan gefaßt hatte — sie insgeheim ins Meer zu werfen. In Washington gab es eine heitere „Norma“-Vorstellung. Norma mußte ihre Pieder statt im weiten Kleide in einem dicken Pelzmantel singen, während Bruder Mario einen riesigen Kutschershirn über sie hielt, da der Schnee durch das mangelhafte Dach hereinströmte. Erzähllich ist auch die Erzählung von jenem zerborenen Farmer, der von der Ankunft der Truppe Ihrer Majestät (zu diesem Titel war die Operngesellschaft berechtigt) gehört hatte und zwei Meilen weit in die Stadt hereinmarschirte, nur um die — Königin Victoria inmitten ihrer Truppe singen zu hören! Mit Rossini war Arditi sehr gut befreundet. Als Arditi's Frau dem großen Komponisten zuerst vorgestellt wurde, bemerkte er galant zum Gatten: „Jetzt begreife ich, daß Sie den „Rus“ (Il baoco) componirt haben!“ Während einer Vorstellung von Verdi's „Macbeth“ in Dublin rief ein Widerspenstigh riessige Kritiker hervor. Als in der Nachtman-delferne der Akt und die Umme austraten, schrie ein alzu neugieriger Junge von der Galerie herab: „Hun, ist's ein Bub oder ein Mädchen?“ — Da Arditi seine Hande schon in frühesten Jugend verloren hatte, nannte er eine riesige Glaze sein eigen, die bei jeder Vorstellung vom Orchesterpult sichtbar durch den Zuschauerraum leuchtete. Als er in einer Remonter durch einen Deck zu Gold machen wollte und der Beamte einen Ausweis für „Er, fragte ihn der lustige Kapellmeister, ob er schon in der Oper gewesen. Auf die bejahende Antwort drehte er sich um und zeigte die Rückansicht seiner Glaze. Der Chek wurde sofort ausbezahlt.

Verlängerung dürfte das Verhandlung für das Werk bedeutend erhöhen und dadurch das Interesse an demselben wesentlich vermehren.

Im letzten Frankfurter Oberhand-Konzert, in dem Frau Ellen Leubron mit großem Erfolg auftrat, wurde als Novität eine Lustspielouvertüre von Wagner gespielt.

Ueber den Wagnerfund in Zürich, von dem wir bereits gestern berichteten, schreibt die N. Z. Ztg.: „Als zur Erinnerung an die drei großen Wagnerkonzerte in Zürich vom Jahre 1858 Herr Dr. Hegar sich anschickte, im Jahre 1878 eine 20jährige Gedenkfeier zu veranstalten, hatte ihm Wagner auf Wunsch durch seinen Pariser Verleger Durand die Originalmanuskripte dieser zu stellen lassen.

Nach erfolgtem Gebrauche wurden die Stimmen wieder in die umfangreichen alten Pakete gelegt. Bei der heutigen nochmaligen Durchsicht dieser Pakete fand Herr Hegar die obgenannte Komposition; sie wurde am Dienstag, 6. Oktober, soweit sie instrumentiert ist, von Tonhalle-Orchester probiert.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Das russische Kaiserpaar in Frankreich.

Paris, 8. Okt. Um 1 Uhr 25 traf Präsident Faure in einem mit vier prächtigen Percherons bespannten, durch einen Postillon vom Sattel aus gelenkten Postkutsche vor der russischen Botschaft ein.

Paris, 8. Okt. Die Blätter weisen auf die hohe Bedeutung hin, welche die politischen Kreise aller Länder dem Besuch des russischen Kaiserpaars beilegen.

Paris, 8. Okt. Bei der Einfahrt in den Schloßhof wurden die Pferde der Equipage des Finanzministers schon, kürzten in die Menge hinein und traten eine ganze Reihe Zuschauer nieder.

Paris, 8. Okt. Der Präsident der Deputiertenkammer, Brisson, äußerte, dem „Figaro“ zufolge, der Empfang im Elysee sei lediglich durch die Gefühle des Vertrauens und der Sympathie des Kaisers gegenüber dem Repräsentanten des Volkes gekennzeichnet gewesen.

Verfalltes, 8. Okt. Sorben mit dreistündiger Verspätung kam das Jarenpaar im Galawagen, von Chassaury eskortiert, hier an. Auf dem ganzen Wege von Paris bis Versailles bildeten Truppen Spalier.

Montag, 9. Okt. Unter Mitwirkung des hiesigen sozialistischen Gemeinderats fand eine antirussische Demonstration statt, 2000 Sozialisten durchzogen die Straßen. 18 Personen sind verhaftet.

Großes Eisenbahn-Unglück. Bozen, 9. Okt. Der Abend-Schnellzug aus Italien stieg mit einem Rekruten-Separatzug bei der Station Auer in der

Nähe von Regen zusammen. Einzelheiten fehlen, jedoch werden schwere Opfer befürchtet.

Berlin, 8. Okt. Der Kronrat beschloß die Einberufung des Landtags in der zweiten November-Hälfte.

Berlin, 8. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß auf besonderen Wunsch des Kaisers die Durchführung der in Aussicht genommenen, durch die Verhältnisse unabwendbar gewordenen Konversion der 4proz. Reichs- und preussischen Staatsanleihen mit aller möglichen Milde und Schonung der vielfach berührten Interessen verfahren werden wird.

Berlin, 8. Okt. Ueber die zur Zeit zwischen der deutschen und der russischen Regierung schwebende Zollstreitfrage sind von verschiedenen, in der Regel wohlunterrichteten Seiten mehrfache widerstreitende Nachrichten zugegangen.

Berlin, 8. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde den Ausschussanträgen über die Resolutionen des Reichstags zum Entwurfe eines Bürgergesetzes und über den Entwurf von Bestimmungen betreffend die Führung der Börsenregister die Zustimmung erteilt.

Berlin, 8. Okt. Gegenüber anderen lautenden Meldungen erzählt die „Vossische Zeitung“, daß Major von Wismann auch jetzt noch nicht schiedlich sei, ob er seinen Posten in Dar-es-Salaam wieder antreten werde oder nicht.

Hamburg, 8. Okt. Gegenüber einem in der Stadt verbreiteten Gerüchte über die Ursache des Todes der Sängerin Klafsky erklärt der Hain, Kapellmeister Bohse, dieselben für unmaß. Bohse verlagte einen Gerüchtesbreiter. Die behandelnden Ärzte werden gerichtlich die Todesursache zeugeneidlich konstatieren.

Hamburg, 18. Okt. Hier verlautet, Ransen werde nächste Woche in Hamburg eintreffen und zwar zum Besuch bei dem Geheimen Admiralitätsrat Neumeyer, bei dem er vor seiner Polarreise einen wissenschaftlichen Kursus absolviert hatte.

London, 8. Okt. Lord Rosebery schreibt dem ersten Einzeiger der Liberalen, Gladstone, daß er sich in offener Meinungsvielfachheit mit der großen Masse der liberalen Partei über die Orientfrage und in einem gewissen Meinungsstreit mit Gladstone, der unbedingt immer einen maßgebenden Einfluß in der Partei ausüben muß.

Konstantinopel, 8. Okt. In Folge des Ausbruchs der Pest in der Provinz Ahr ist für sämtliche Häfen des Äthiopen Meeres zwischen Suez und Sotchi eine zehntägige Beobachtung angeordnet worden.

Kreta, Ranea, 8. Okt. Der Aufbruch auf Kreta dauert fort. Vor kurzen verbrannten die Kreten türkische Regierungsgelände, Kaserne und Privathäuser, die vorher von ihren Einwohnern verlassen worden waren.

Mannheimer Handelsblatt.

Δ Mannheimer Effektenbörse vom 8. Oktober. Heute notieren: Anilin-Aktien 430 B., Verein Chem. Fabriken 150 B., Brauerei Ganten 124.75 B., Winger Aktienbrauerei 128 B., Aktien-Gesellschaft für Rhein- und Seeschiffahrt 124 B., G.

Table with columns for Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, and Aktien. Lists various securities and their current market prices.

Table with columns for Banken, Chemische Industrie, and Brauereien. Lists prices for banks, chemical industry, and breweries.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Chemische Industrie, and Brauereien. Lists prices for various railway and industrial stocks.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Chemische Industrie, and Brauereien. Lists prices for various railway and industrial stocks.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Chemische Industrie, and Brauereien. Lists prices for various railway and industrial stocks.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Chemische Industrie, and Brauereien. Lists prices for various railway and industrial stocks.

Frankfurter Mittagbörse vom 8. Oktober. Heute lauten aus dem Publikum, wenn auch zu niedrigeren Coursen, nicht unbedeutend Kaufordres vor, und die eigentliche Spekulation sah die Sit-

uation des Geldmarktes, ungeachtet einer leichten Vertiefung des Zinsfußes, als etwas günstiger an. Es fanden auch ziemlich erhebliche Deckungskäufe statt, wodurch das Courzniveau sich bereits anfangs allgemein erheblich besserten konnte.

Frankfurter Effekten-Societät v. 8. Okt. Abds. 6 1/2 Uhr. Oesterreich. Kredit 310 1/2, Diskontokontumandit 208.75, Berliner Handelsgesellschaft 151.20, Dresdener Bank 157.80, Banque Ottomane 106.90, Oester. Ung. Staatsbahn 307, Spanien 61, 6proz. Buenos-Ayres 90.60, 6proz. Mexikaner 25, Darneuer 105, Laura 158.20, Bochumer 161.50, La Veloce 104.10, Gotthard-Aktien 163.80, Schweizer Central 134.80, Schweizer Nordost 132, Schweizer Union 64.70, Jura-Simplon 98.50, 6proz. Italiener 88.

Table listing various commodities and their prices, including Weizen, Roggen, Hafer, and other grains, as well as oil and other goods.

Mannheimer Produktenbörse vom 8. Okt. Weizen per Nov. 18.35, Roggen per Nov. 18.90, Hafer per Nov. 18.10. Mais per Nov. 9.50 M. Tendenz: behauptet.

Amerik. Produkten-Märkte. Schlusscours vom 8. Okt. Monat Weizen Mais Schmalz. Table with columns for month, wheat, corn, and lard prices.

Table with columns for month, wheat, corn, and lard prices. Continuation of the American products market data.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafen-Verkehr vom 8. Oktober. Schiffer in. Ex. Schiff. Kommt von. Abgang.

Table listing shipping arrivals and departures, including ship names, companies, and destinations.

Gegründet 1822. F. Göhring, Juwelier, D 1, 4, neben Pfälzer Hof - Paradeplatz. Juwelen, Gold- und Silberwaaren. 2446

Bräutkleider in allen modernen Seidenweben, per Meter von 1.50 bis 12 M. zu bekannt billigen Preisen in nur soliden Qualitäten. 31 Seidenhaus C 1, 7, Breitestraße.

Georg Hartmann, größtes Schuhwaarenhaus, E. 4, 67. Spezialität: Feine gediegene Schuhwaaren. Kleinverkauf von Otto Herz & Cie. in Frankfurt a. M. (Teleph. 443.)

J. Beltermann, E 2, 17 Schneider für feinere Herrenmoden. Lager in equititen engl. Stoffen. 13402

Auf der bis jetzt unübertroffenen Pfaff-Nähmaschine können nicht allein die schönsten und feinsten Näharbeiten in tabelloser Vollendung gefertigt werden, sondern dieselbe eignet sich auch zur Anfertigung von Sticken aller jeglicher Art in schönster Ausführung. Klein-Verkauf bei 17187

Martin Decker, Mannheim A 3, 4 vis-à-vis dem Theater-Gang. Wollene Pferddecken abgerabte und Stückwaare, anerkannt beste Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen 18067 J. Gross Nachfolger. Ind.: F. J. Stetter.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Ausweisen

Schmittmadung. Die Ernennung von Vertrauensmännern für die Anstalts- und Kreisverwaltung...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Gründl. engl. Unterrichts. Ein Damen- und Herren-Englisch-Unterricht...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Ad-rpantgeld. Ra. 4599. Diejenigen Zahlungsansprüche...

Versteigerung. Nächsten Montag, den 12. Oktober...

Steinkohlen-Lieferung. Die Gemeinde beabsichtigt die Lieferung von 1200 Centner prima...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Schmittmadung. Einigung eines Nachens im Riedel bei...

Kösener S. C. Bahnhof Ludwigshafen. S. C. Abend...

Turn-Verein Mannheim. Samstag, den 10. Oktober...

Kaufmännischer Verein Mannheim. Dienstag, den 12. Oktober...

Velocipedisten-Verein Mannheim. Freitag, den 9. Oktober...

Frauen-Verein Mannheim. Wir erheben von einer edlen Wohlthäterin...

Most-Verkauf. Weinhandlung, welche zu werden...

Offentliche Zustellung. An denjenigen Personen, welche Interesse...

Süßen Apfelwein. per Liter 24 Pfg. in Gebirgen billiger...

Heute eingetroffen: Frischer 1995. Hummer. Jac. Schick...

Schellfische 18 Pfg. extra große 30 Pfg. Cablian 25 Pfg...

Salm M. 2. Bärche, Badische 18 Pf. Hasen. Rehe...

Hirsche. Braten 70 und 80 Pfg. Jagout 40 Pfg...

Salm. sehr billig. Blauflehen. Seezungen...

Arb.-Fortb.-Verein. R 3. 14. Sonntag, 11. Oktober...

Heirath. Streng solid. Arbeiter, 35 J. etw. Wittw. mit 2 K. in dauernd...

Cacao-Vero. Man verlange Proben von ARENS' 19186...

Vertrauliche Auskunft über Geschäfte, Credit, Privat- und Vermögensverhältnisse...

Hilfsmaschinenwärter-Stelle. Für das Pumpwerk im Käferthaler Wald...

Die Direction der Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Süddeutsche Bank. D 6 Nr. 4 MANNHEIM D 6 Nr. 4. Eröffnung von laufenden Rechnungen...

Todes-Anzeige. Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Mittheilung...

Georg Böhm. im Alter von 55 Jahren nach längerem Leiden...

Todes-Anzeige. Gestern Nachmittag verschied unser langjähriger Mitarbeiter...

Herr Georg Böhm, Buchbinder. im Alter von 55 Jahren. Derselbe war 11 Jahre in unserem Geschäft...

Todes-Anzeige. Bervandten und Bekannten die traurige Mittheilung...

Frau Theresia Löwenhaupt, geb. Hecker. heute Nachmittag 4 Uhr sanft verschieden ist...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme...

In der Synagoge. Freitag, 9. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr...

Nationalliberale Partei.

Bezirks-Verein Oberstadt I.

Wir beehren und die Herren Mitglieder unseres Bezirks-Vereins, sowie unsere sämtlichen Parteifreunde zu einer

Versammlung

auf Freitag, den 9. October, Abends 7/9 Uhr

Die Wirtschaft zum Birkenfeld, D 6, 8, ergebenst einladend.

Nationalliberale Partei

Bezirksverein Unterstadt I.

Freitag, den 9. ds., Abends 7/9 Uhr, findet im „Prinz Max“, H 3, 3 (Nebenzimmer), eine

Bezirks-Versammlung

statt, wozu die Parteigenossen und Freunde der Partei höflich einladet

Der Vorstand.

Programm:

Stadtverordneten-Wahlen.

Referent: Herr Jacob Kuhn. 1903

Nationalliberale Partei.

Bezirks-Verein Neckarvorstadt.

Samstag, den 10. October ds. Js., Abends 7/9 Uhr

Bezirks-Vereins-Versammlung

in der Restauration Forsterer, Mittelstraße 61/65, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde der Partei ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Mannheim

(Mitglied des Deutschen Vortragsverbandes).

Programm

Vorträge im Winterhalbjahr 1896/97.

1. Dienstag, 12. Okt. 1896, Herr Prof. Dr. Fritz Schulte, Dresden: „Anlage, Talent und Genie“.
2. Dienstag, 19. Okt. 1896, Herr Dr. Max Friedländer, Berlin: „Schubert's Lieder und Böhm's Balladen“ (Mit Erläuterung am Klavier).
3. Dienstag, 27. Okt. 1896, Herr Dr. J. Sandgraf, Frankfurt a. M.: „Ueber Waarenbezeichnung“.
4. Dienstag, 10. Nov. 1896, Herr Dr. B. Pöhlmann, Berlin: „Gulian Freytag, seine Lebens- und Weisheitsentwicklung“.
5. Dienstag, 17. Nov. 1896, Herr Reichsfleiter Carl von Vincenti, Wien: „Constitutionen“.
6. Dienstag, 24. Nov. 1896, Herr Jens Lüben, Dozent an der Humboldt-Akademie, Berlin: „Vierzehn Tage im nördlichsten Theile der Welt“.
7. Dienstag, 1. Dez. 1896, Herr Prof. Heinrich Ruland, Bremen: „Ueber den zweiten Theil des Goethe'schen Faust“.
8. Dienstag, 15. Dez. 1896, Herr Dramaturg Ludwig Stark, München: „Franz von Seldin, ein bayrischer und plattischer Volksdichter“.
9. Dienstag, 12. Jan. 1897, Herr Dr. Hermann Müller, Neu-Ulm: „Napoleon Bonaparte und Wilhelm I.“
10. Dienstag, 19. Jan. 1897, Herr Prof. Dr. H. van der Vorgh, Wachen: „Die wirtschaftliche und soziale Wirkung der Maschinen“.
11. Donnerstag, 28. Jan. 1897, Herr Prof. Dr. W. Deimer, Jena: „Vögel, Tropenwelt, Kultur und Bevölkerung des Landes“.
12. Dienstag, 9. Febr. 1897, Herr Prof. Dr. G. Zeller, Heidelberg: „Kartelle und Syndikate“.
13. Donnerstag, 4. März 1897, Herr Emil Milan, Frankfurt a. M.: „Reclation: „Jug“, eine Nordsee-Erinnerung von Reinhold Fuchs. „Die Bräut' am Tag“, Ballade von Theob. Fontane. „Der gute alte Dinkel“, Erzählung von Heinrich Seidel.“
14. Ende März 1897 (Tag noch unbestimmt), Herr Geheimrath Prof. Dr. W. H. von Klotz, München: „Die Kade in der Kunst“.

Die Vorträge 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14 finden im „Saalbau“ 3, 10, 12 im „Café-Parade“, 2 im „Stadtparade“ statt und beginnen Punkt 8 1/2 Uhr Abends.

Etwasige Veränderungen behalten wir uns vor. Mannheim im September 1896. 1907

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Mannheim.

Donnerstag, 15. Okt. cr., Abends 8 1/2 Uhr im Lokale

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Aufsichtsrathes (H. § 83 der neuen Statuten)
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten. 1907

Der Vorstand.

Odenwald-Club

Section Mannheim-Ludwigshafen.

Sonntag, den 11. October

8. Programm-Tour: Pfalz.

Kirchheim a. Eck - Neu- u. Alt-Leinungen

Kloster Hönningen - Rahnfels - Hardenburg

- Dürkheim.

Abfahrt in Ludwigshafen 7 Uhr 10. Märzzeit 6 Stunden. Fahrpreisermäßigung. Jüdisch mitgenommen. 1908

mit Karte

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. ds. Mts., Nachmittags

6 Uhr findet im oberen Pfarrhause A 4, 2 eine

Versammlung

der kathol. Kirchengemeindevertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1905

1. Publikation der 1896er Kirchensteuerrechnung

2. Genehmigung der 1896er Kirchensteuervoranlagen.

3. Erwerbung des Vorgartengeländes zum Bauplatz J 8, 25-33.

Mannheim, den 8. October 1896.

Der kathol. Stiftungsrath: G. Becker, Pfv.

Dienstag, 13. October, Abends 7 Uhr

im Concert-Saal des Grossh. Hoftheaters

I. Musikalische Akademie.

Direktion: Herr Hofkapellmeister E. N. v. Roznieck.

Sollistin: Königl. Kammer Sängerin Charl. Huba von der Königl. Hofoper in Dresden.

1. L. v. Beethoven. VII. Sinfonie (A-dur). 2. Fr. Händel. Airs a. d. Oratorium „Semele“ (1743). 3. E. N. v. Roznieck. Ouvert. a. d. Op. „Donna Diana“ (Novität). 4. Lieder. Fr. Schubert. a) Der Kreuzzug. b) Der Doppeltänzer. c) Wiegenlied. 5. Rimsky-Korsakoff. „Scheherazade“, Sinf. Suite (Novität).

Ein Stehplatz im Saal für 8 Concerte Mk. 14.

„a. d. Gallerie“ „8“ „9“

Spreizts im Saal Mk. 4.50 nur bei K. Ferd. Heckel.

Musikalienhandl.; Stehplatz im Saal Mk. 2.50; Stehplatz a. d. Gallerie Mk. 1.50 ebenfalls, sowie in der Musikalienhandl. von Th. Schler und Abends an der Kasse. 1904

Ein verehrl. die Musik. Akademien besuchendes Publikum wird, um unliebsame, durch „zu spät kommen“ hervorgerufene Störungen zu vermeiden, höchlich ersucht, vor Beginn des Concertes die Plätze einzunehmen zu wollen. Bei Beginn des Concertes der Akademie (präcis 7 Uhr) und während der Dauer eines Musikstückes werden die Thüren geschlossen.

Berein Kaiserliche Marine.

Mannheim.

Samstag, 10. October, Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale „Zum Sport“, D 3, 2.

Tages-Ordnung: 1. Tagesbericht. 2. Statuten-Abänderung. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

Etwasige Anträge sind beim Vorstände vor Anfang der Versammlung schriftlich einzureichen. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. 1901

Der Vorstand.

Sing-Verein Juvenia

MANNHEIM.

Sonntag, den 11. October, Abends 8 Uhr, im oberen Saale der „Gaudinushalle“ zur Feier des 5-jährigen Bestehens des Vereins

Theatr. Abendunterhaltung u. Ball

wozu höflich einladet Der Vorstand.

Stolze'scher Verein

Stenographen-Verein

Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

veranstalten wir in dem für uns reservirten Saale der Restauration „Goldener Stern“ in Neckarau eine

Gemüthliche Unterhaltung

mit Tanz

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu zahlreicher Theilnahme freundlichst einladen. 1901

Der Vorstand.

Tanz-Institut J. Schröder.

Schwarzes Lamm.

Sonntag, den 11. October, Mittags 3 Uhr

Repetirstunde.

1902

T 2, 17/18 Karlsruher Brauüb'l T 2, 17/18

Freitag und Samstag

Schlacht-Fest

mit 12 Karlsruher Export-Bier, sowie vorzüglichen Reuen (Biere), wozu höflich einladet W. Krehmann. 1909

Wein-Restaurant-Eröffnung

und Empfehlung.

Freunden und Bekannten, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich das Wein-Restaurant

„Zum Holländer Hof“, G 3, 8

übernommen habe. — Empfehle vorzügliche reine Weine, Rhein- u. Mosel-Weine, kaltes und warmes Frühstück, sowie einen guten Mittag- u. Abendessen, auch im Adonment. — In dem ich beehrt sein werde, meine werthen Gäste auf Aufmerksamkeit zu bedienen, sohe ich einem zahlreichen Zusprache entgegen. 1900

Hochachtungsvoll Gustav Ringwald.

Chr. Buck

S 2, 2. Fan- u. Möbelschreinerei S 2, 2.

Einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner Fan- und Möbelschreinerei ein

Bilder- u. Spiegeleinrahmungsgeschäft

mit Maschinenbetrieb errichtet habe.

Durch meine mechanische Einrichtung bin ich in der Lage, nur gediegene und saubere Arbeit unter Garantie für passende Gehirgen bei promptester und billiger Bedienung zu liefern u. halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Chr. Buck.

Hypotheken-Darlehen

gewährt für anom. Darlehen bis 70% der Taxe, wobei die Hypothekdarlehen der Bank, dagegen die Rückdarlehen (Konten) des Schuldners festgelegt werden kann, zu 4% - 3 1/2%. 1907

Otto Baichle, H 9, 9.

Wichtig für Fabrikanten, Brauereien, Baumeister etc.

Wir empfehlen unsere Fabrikate:

„Testa“, Wärmeschutzmängel für Dampf- wie Kälteanlagen und Wasserleitungen. Gesehlich geschützt in allen Kulturstaaten.

ato., Platten zum Ausschalen von Wärme- u. Trockenkammern, Kesseln u. s. w.

Feuerfichere, freitragende Decken in allen Spannweiten; Belastungsfähigkeit: 1000 Ko. pro qm. Gesehlich geschützt.

Feuerfichere Schornsteinzüge aus Cement. Gesehlich geschützt.

Fußböden in Cement und Asphalt.

Ausserdem:

Uebernahme von Cement-Beton-Arbeiten, Canalisationsröhren aus Portland-Cement.

„Sinziger“ Mosaikplatten.

Dachpappen, Siebel- und Firzverzierungen der Brägener Thonwaren-Industrie. Specialität: „Silbergraue“ Ziegeln.

Engl. Patent-„Closets“ Specialitäten.

Cordeleva, das Neueste, Beste und Billigste für Wand- und Decken-Relief-Decorationen.

Bauholz Lieferungen.

Baumaterialien: Asperger Bau Gyps, Portland-Cement, Kieselgühr, Schwemmsteine etc. 1907

Gebr. Wilhelmi,

Mannheimer Holz- u. Baumaterialien-Fabrik, Neckar-Vorstadt, Spelzengärten.

J. Hochstetter, F 2, 8.

Telephon 1064.

Eingang

Gegründet 1859.

aller Neuheiten für Herbst und Winter.

Praktische und elegante Teppiche für alle Wohnräume

abgewakt und von der Rolle in haltbaren Qualitäten. 1904

Möbelstoffe, Decorationen, Portiären, Vorhänge, Decken, Läuferstoffe, Cocos u. Felle.

Linoleum

Haupt-Niederlage der Deutschen Linoleum- und Badstuch Compagnie Rixdorf-Berlin für Mannheim und Ludwigshafen.

Neu errichtet in G 2, 6:

Tapeten-Abtheilung.

Schaufenster-Kouleang, Badstuche, Ledertuche.

Tapeten-Musterkarten mit Verzeichniß der hervorragend billigen Verkaufspreise auf Verlangen bereitwillig.

Damen- u. Kinder-Garderobe

empfehlen sich bei bester und billigster Bedienung

Geschw. Levi,

G 7, 11. 3. Stad. G 7, 11.

(Baumstr. Würtz.)

Kypotheken-Darlehen

à 3 1/2, 4 bis 4 1/4 %

empfiehlt der Verleiher verschiedener größerer Geldinstitute 1902

Louis Jeselsohn, L 13, 13.

Eine leistungsfähige Weberei in Baumwollwaren sucht einen bei der Detailkundschaft in hiesiger Gegend gut eingeführten

Agenten oder Provisions-Reisenden

gegen höchste Provision. Nur solche Herren wollen sich melden, die mit der Branche vertraut sind.

Offerten unter No. 19068 an die Expedition des Blattes erbeten. 1908

Selektionsjuridiktur.

Die Geier Frau Magdalena

Brumms ausgesprochene Selektion nehme ich als unangebracht zurück. 1904

Frau H. Schabach.

Für Herren!

Großes Lager aller Sorten

besten Schuhwaaren von 6 M. an. Prima Kalblederhiesel von 8,50 M. an, sowie alle Artikel in besten Damen- und Kinderhieseln empfiehlt zu äußerst billigen Preisen. 1904

V. Mohr, Schuhmacher, G 3, 10 Kirchgäß. G 3, 10.

Zum Streichen werden noch

gute Partien Estriche und Böden angenommen. Anstrichen von Estrichen und Böden schnell und billig. 1848

Friedrichs-Feilerstr. 24, 2. St.

Eine alleinlebende Frau

wünscht ein besseres Kind in gute Pflege zu nehmen.

Nach. im Verlag. 1808

Gefunden

Gefunden und bei Sr. Hoheit dem Prinzen 1906

ein Regenschirm, ein Portemonnaie, ein Ring.

Verloren

Ein gründerer Sonnen-

schirm verloren. Abzugeben gegen Belohnung Q 1, 16, III. 1907

Ankauf

Gastampe für Schaufenster, gebraucht zu kaufen gesucht. Off. unt. S. 19024 an die Expedition des Bl. 1907

Ertrag. Herren- u. Frauenkleider, Schuhe u. Stiefel

kauft

W. Bidel, H 3, 10.

Verkauf

Ein neu erbautes

Mod. Wohnhaus mit Hintergebäude, in freier Lage, für Metzgerei, Restauration, und bergl. sehr geeignet, für 25000 Mark mit 8-10000 Mark Anzahl sofort zu verkaufen, ev. Baden zu vermiehen. Näheres im Verlag. 1907

1 Wasser, 1 Vertikal und 1 Taucherschiff in Eisen

bill. zu v. Nach. im Verlag. 1908.

Zur gefl. Beachtung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß nunmehr

Kürschners

Lexikalische Zwillinge

(Universal- u. Weltsprachen-Lexikon)

eingetroffen sind.

Hochachtungsvoll

Dr. H. Haas'sche Druckerei.

